

chen: Die Ausbreitung von Lebensge-
wohnheiten und Konsumgütern des
nordamerikanischen Suburbia riß die
65 000 Eskimos in einer Generation
aus ihrer in Jahrtausenden bewährten
Kultur in eine schäbige Moderne.

Eine Schlüsselszene für den Verlust
ihrer Identität beobachtete Dyson in
der Schule von Igloolik, auf einem In-
selchen südlich Baffin Island, beim Un-
terricht traditioneller, aber nun ent-
behrlicher Überlebenstechniken: „In
einer Klasse saßen zwei pummelige Es-
kimofrauen auf dem Boden, schabten
ein Karibu-Fell sauber und kauten es
mit ihren Zähnen weich. Um sie her
stand ein halbes Dutzend Mädchen in
verschossenen Jeans und Sneakers und
langweilte sich zum Heulen.“

Zwar gab es unter den Eskimos, die
noch vor wenigen Jahrzehnten von
Säuglingssterblichkeit und Tuberkulose
dezimiert wurden, eine kleine Bevölke-
rungsexplosion. Aber nun erliegen sie
der Zivilisation wie einer Seuche.

Die Grönländer etwa schlucken
mehr Alkohol und bekommen mehr
Penicillin als irgend jemand sonst auf
der Welt. Jeder vierte ist geschlechts-
krank, jedes zweite Kind wird unehe-
lich geboren, jeder zwanzigste stirbt
von eigener Hand.

Aus grenzenloser Weite kamen sie in
eine Art engen Wohlfahrts-Slum, in
Grönlands Hauptort Godthåb gar
schon in fünfstöckige Siedlungsblöcke,
versorgt, wie Dyson es beschreibt, mit
Billigprodukten: „Abfall-Nahrung
(jedes Kind bekommt offenbar den
Mund mit Kartoffelchips oder Lecker-
kram gestopft), Abfall-Lektüre (in den
Läden der Hudson Bay Company sta-
peln sich Schmuddelpornos neben Co-
mics und Western-Heftchen) und Ab-
fall-Unterhaltung — drittklassige Fil-
me und ein Fernsehprogramm.“

Bei jedem Haus taut jeden Sommer
aus dem Schnee eine höhere Müllhalde
mit defekten Schneemobilen und Ge-
friertruhen, Karibugewei, Getränke-
dosen und Isolierungsresten. Glitschige
Eisfladen zerfließen dann zu Pfützen
von Waschlauge und Spülwasser.

Nichts läßt sich im Permafrost ver-
bergen. Mit Betonplatten werden die
Toten von Inuvik am Mackenzie-Delta
beschwert, damit sie nicht gräßlich aus
ihren Gräbern auferstehen.

Dieses besondere Problem der Arktis
kann, wer etwa nach Frobisher auf
Baffin Island kommt, drastisch bereits
beim Anflug sehen. Dem Ort gegen-
über am Hang zur Meeresbucht ergießt
sich eine Lawine von grell orangefar-
benen Beuteln und braunem Schlamm:
„Shitbag Hill“.

Das Wahrzeichen des Nordens, spot-
tet Dyson, ist weder der Eisbär noch
der Eskimo im Kajak. Es ist vielmehr
der sogenannte „honey bag“ — der all-
gegenwärtige Plastiksack voll Scheiße.

RAUSCHGIFT

Teuflische Rakete

„Engelsstaub“, eine künstlich herge-
stellte Droge, die Schizophrenie-ähn-
liche Wahnzustände auslöst, breitet
sich in den USA aus.

Im Polizei-Hauptquartier von Balti-
more streckte der Student Charlie
Innes, wegen eines Sittendelikttes inhaf-
tiert, die Hände durch das Zellengitter.
Zwischen seinen Fingern quoll eine
gallertartige Masse hervor: Der 26jäh-
rige hatte sich die Augen aus den Höh-
len gekratzt.

In New Jersey ging der 17jährige
Barry Evans in das Haus einer alten
Dame und knüppelte sie tot. Dann leg-
te er sich neben die Erschlagene. Als er

zen oder legten sich seelenruhig auf die
Eisenbahnschienen. „Es ist“, beschrieb
ein PCP-Süchtiger die Wirkung des
Giftes, „als sei man von seinem Körper
losgelöst.“

Andere Engelsstaub-Konsumenten
berichten von Halluzinationen und
Verfolgungsängsten: Während des Trips
kommen ihnen Menschen häufig vor
wie fratzenschneidende Monster, Autos
verwandeln sich in Drachen, Bäume
werden zu bedrohlichen Riesen — eine
Wahnwelt wie von Hieronymus Bosch.

Lange rätselten Neurophysiologen
und Biochemiker, wie die psychischen
Horrorgemälde im Gehirn entstehen.
Erst vor kurzem fanden sie heraus, daß
Phencyclidin-Genuß ein regelrechtes
Gewitter im zentralen Nervensystem
auslöst:

▷ PCP wirkt, so eine jüngst in dem
britischen Wissenschaftsmagazin



Handelsformen von PCP: „Profitabel wie kein anderes Rauschgift“

am nächsten Morgen erwachte, konnte
er sich an nichts mehr erinnern.

Innes und Evans standen unter Ein-
fluß eines Rauschgiftes, dessen Wir-
kung gefährlicher und folgenschwerer
ist als die jeder bislang bekannten Dro-
ge: Phencyclidin (chemisches Kürzel:
PCP), ein weißes Schmerzpulver aus
der Apotheke amerikanischer Tierärz-
te, macht die Konsumenten aggressiv
gegen sich und ihre Umwelt.

Das Teufelszeug, in der Szene „En-
gelsstaub“ oder „Raketentreibstoff“ ge-
nannt, ist derzeit die beliebteste Dro-
ge auf dem US-Rauschgiftmarkt: Jeder
zehnte Amerikaner zwischen 12 und
25 Jahren nimmt PCP mehr oder weni-
ger regelmäßig, über sieben Millionen
haben die Droge immerhin schon mal
probiert. Allein im letzten Jahr starben
über 120 Phencyclidin-Süchtige.

Sie sprangen von Hausdächern,
hackten sich mit einem Beil die Beine
ab und verbluteten, ertranken in Pfüt-

„Nature“ veröffentlichte Untersu-
chung, direkt auf die Nervenzellen
des Hippokampus — einer Gehirn-
region, die Emotionen und Trieb-
verhalten beeinflusst und überdies
für die Speicherung neuer Informa-
tionen mitverantwortlich ist.

▷ PCP hindert das Gehirn daran, zwi-
schen sensorischen Informationen
(etwa von Augen, Ohren oder Ge-
ruchssinn) und psychischen Infor-
mationen (Gefühlen und Gedan-
ken) zu unterscheiden: Innen- und
Außenwelt vermengen sich zu
einem Chaos von Realität und
Phantasie.

Entwickelt wurde die Horror-Droge
in den fünfziger Jahren von dem ame-
rikanischen Pharma-Hersteller Parke,
Davis & Company als Analgetikum,
das die Wundschmerzen frisch Operier-
ter lindern sollte.

Doch schon während der klinischen
Tests häuften sich die Berichte über



PCP-Opfer in San Francisco*: Hemmungslose Selbstverstümmelung

unangenehme Nebenwirkungen: Selbst nach einer kleinen PCP-Dosis wußten Patienten plötzlich nicht mehr, wo ihr Kopf geblieben war — und wandelten dann, frisch genäht, wahnwirr durchs Hospital, um ihn zu suchen. Andere PCP-Versuchspersonen in den Kliniken, beschreibt das US-Magazin „Human Behavior“, hielten Ärzte und Krankenschwestern „für Vampire mit drei Meter Flügelspanne“.

1965 zogen die Parke-Manager ihr offensichtlich halluzinogenes Präparat aus dem Verkehr; seitdem darf PCP nur mehr von Tierärzten benützt werden — etwa als Tranquilizer für Schlachtvieh.

Zwei Jahre später erschien Phencyclidin erstmals auf dem Drogenmarkt: Im Juni 1967, als die Blumenkinder San Franciscos während eines Rockkonzerts daran naschten und 30 Hippies völlig ausgefreakt in einer Klinik behandelt werden mußten, schien es sich noch um einen Einzelfall zu handeln.

Doch 1974, bei einer Rock-Fete in Oakland, war der Engelsstaub plötzlich wieder da; danach breitete er sich rascher aus als je ein Rauschgift zuvor. Inzwischen wird die Droge mit den vielen Namen in nahezu allen US-Bundesstaaten gehandelt. „PCP ist die am leichtesten erhältliche Droge neben Marihuana und Alkohol“, schrieb der Chicagoer Drogenberater Randy Weber.

Auf dem deutschen Giftmarkt ist Engelsstaub bislang nur in Mini-Mengen aufgetaucht. Auch in Zukunft, vermutet Drogenbekämpfer Erich Straß

* Aus dem amerikanischen Dokumentarfilm „Die PCP-Story“.

** Endorphine: zusammengesetzt aus griechisch „endogen“ = von innen her stammend und „Morphin“ = Rauschmittel aus Schlafmohn.

vom Bundeskriminalamt, werde PCP „hierzulande keine Rolle spielen“: Deutschlands Drogen-Konsumenten, offenbar fixiert auf pflanzliche Rauschgifte wie Haschisch oder Heroin, fahren seit jeher nicht auf Chemie-Drogen ab; selbst LSD, in den frühen siebziger Jahren von Studenten zwecks Bewußtseinerweiterung geschluckt, blieb eine Modewelle.

Viele der amerikanischen Hinterhof-Labors, die früher illegal LSD und Amphetamine herstellten, haben sich inzwischen auf die Produktion von PCP umgestellt: Aus Grundstoffen für etwa 125 Dollar — etwa Piperidin, Benzol und Kaliumcyanid — kann jeder Chemiestudent Engelsstaub im Straßenverkaufswert von rund 100 000 Dollar zusammenkochen. „Kein anderes Rauschgift ist so profitabel“, kommentiert der New Yorker Drogenexperte Peter Merle.

Die Billig-Droge wird in allen Formen konsumiert: Als Pulver kann sie wie Kokain („Crystal“) geschnupft, zu Pillen gepreßt („tic-tac“) einfach geschluckt werden. Und mit PCP in Sprayform lassen sich Marihuana oder gehackte Kräuter besprühen und dann rauchen („Sherman's“).

Vornehmlich Dauerverbraucher werden während der bis zu 48 Stunden dauernden Trips von Angstgefühlen und Depressionen förmlich geschüttelt; viele PCP-Süchtige hören seltsame Stimmen oder kakophone Musik, manche halten sich während der „High“-Phase für den Teufel. Häufig entläßt sich die psychische Folter in hemmungsloser Selbstaggression, die bis zur langsamen Selbstverstümmelung geht: Wegen der analgetischen Wirkung von PCP fühlen die Engelsstaub-Esser keine Schmerzen.

Diese Phencyclidin-Psychose gleicht in ihren Symptomen und Folgen jenen psychischen Zuständen, die Psychiater unter dem Oberbegriff Schizophrenie einordnen. Die frappierende Ähnlichkeit zwischen PCP-Psychose und Schizophrenie brachte Neurophysiologen und Biochemiker auf den Gedanken, Phencyclidin könnte eine Art Auslöser für schizophrene Anfälle sein.

Die Wissenschaftler vermuten, daß spezielle PCP-Empfänger („Rezeptoren“) im Gehirn Phencyclidin binden; das derart gefesselte PCP wiederum, so ihre Hypothese, beeinflußt die Funktion der sogenannten Neurotransmitter — jener chemischen Botenstoffe, die Informationen hin- und herbefördern.

Ähnliche Rezeptoren, die auf Opiate (Morphium und Heroin) ansprechen, hatten Forscher schon vor zehn Jahren entdeckt. Diese Opiat-Sensoren konnten, so folgerten die Wissenschaftler, eigentlich nur den Zweck haben, körpereigene Opiat-Substanzen zu binden.

Tatsächlich entdeckten zwei schottische Biochemiker, daß der Mensch solche Stoffe produziert — sogenannte Endorphine**, die dem Morphin chemisch verwandt sind. Sie schützen, etwa bei schweren Verletzungen, vor der Wahrnehmung des Schmerzes; mehr noch: Sie sind sozusagen die materielle Grundlage von Lust und guter Laune.

Wie mit den Endorphinen, meinen die Wissenschaftler, könnte es sich auch beim Phencyclidin verhalten. „Es ist durchaus möglich“, urteilte der Pharmakologe und Psychiater Professor Solomon Snyder von der amerikanischen Johns Hopkins University, „daß der Körper auch sein eigenes PCP produziert.“

Dieses endogene Phencyclidin, so die Vorstellung vieler Forscher, könnte über die PCP-Rezeptoren Schizophrenie auslösen — freilich nur bei Menschen, die auf besondere Weise PCP-sensibel sind.

Daß nicht alle Menschen gleich auf PCP reagieren, beobachtete der US-Drogenforscher Steven Lerner von der University of California: „Manche haben auf ihrem ersten Trip durchaus vergnügliche Gefühle“, andere klagen über steife Muskeln, taube Glieder und üble Psycho-Verstimmungen.

Doch um nach einer Woche PCP-Konsums noch Wirkung zu verspüren, müssen die Engelsstaub-Novizen ihre Tagesdosis schon kräftig erhöhen — mit schlimmen Folgen: Wie Roboter, deren Steuerelektronik verrückt spielt, staksen sie rast- und ziellos durch die Gegend, ihre Augäpfel quellen hervor, das Sprechvermögen reduziert sich auf unverständliches Gurren.

Trotzdem brauchen sie, schnell süchtig geworden, schon bald die nächste Ration. „Es ist unverständlich“, so Peter Merle. „Die Leute gieren nach einer Droge, bei der nicht einmal die Trips angenehm sind.“